

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

7.5.1858 (No. 107)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 7. Mai.

N. 107.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Karlsruhe, 6. Mai.

Ihre Majestät die Königin der Niederlande sind heute Nachmittag um zwei Uhr dahier eingetroffen. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Ihre Majestät auf dem Bahnhof empfangen und in das Palais Ihrer königlichen Hoheit der verwitweten Großherzogin Sophie geleitet, wo Ihre Majestät das Dejeuner eingenommen und alsdann die hiesige Residenz wieder verlassen haben, um die Reise nach Paris fortzusetzen.

Karlsruhe, 5. Mai.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben heute Nachmittag um 4 1/2 Uhr den am großherzoglichen Hofe beglaubigten belgischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Baron Du Jardin, in feierlicher Audienz zu empfangen und dessen Abberufungsschreiben entgegenzunehmen geruht. Nach der Audienz wurde dem Herrn Gesandten die Ehre zu Theil, zur großherzoglichen Tafel gezogen zu werden.

*** Zur Situation.

Ist die Gegenwart auch nicht reich an Ereignissen von hervorragender Bedeutung, so ist sie doch nicht arm an politischen Verhältnissen, die, vielfach unfertig, gährend, künstlich gemacht und gehalten, ihr den Charakter eines Zwischenstadiums geben, welches auf neue Entwicklungen drängt. Es ist abzuwarten, welchen Verlauf dieselben nehmen werden; das Eine nur glauben wir behaupten zu können, daß die Sprache der Optimisten und Alarmisten, die schon einen Krieg im Anzuge sehen, das Gewicht der entscheidenden Thatsachen nicht für sich hat. Abgesehen von den speziellen Interessen, welche den einzelnen Großstaaten die Aufrechterhaltung des Friedens räthlich machen, ist das Friedensbedürfnis für alle gleichmäßig so gebieterisch, daß — wenigstens im weiteren normalen Gang der Dinge — keiner zum Schwert greifen wird, weil er weiß, daß Dies zu einem Brande führen könnte, dessen Ausgang sich aller Berechnung entzieht. Inzwischen birgt die Gegenwart doch viel zu viel Mißstände und Gegensätze in ihrem Schooße, als daß Alles bleiben könnte, wie es jetzt steht, und so wird es voraussichtlich künftig an mehr oder weniger großen Veränderungen nicht fehlen.

Deutschland ist bereits mitten in einer solchen aus Anlaß der Holstein-Lauenburger Angelegenheit. Die Sache ist gegenwärtig dahin geblieben, daß der betreffende Bundestags-Ausschuß der Bundesversammlung Bericht erstattet hat und keine Anträge über die an Dänemark auf dessen Erklärung vom 25. März zu gebende Antwort gestellt hat. Die Beschlußfassung wird in einer der nächsten Sitzungen der Bundesversammlung erfolgen. Ueber den Inhalt der Anträge stimmen die vorläufigen Zeitungsnachrichten nicht überein; während von der einen Seite aus behauptet wird, sie seien viel verhältnißlicher ausgefallen, als die beiden deutschen Großmächte es wünschten, wird von der andern Seite her versichert, es werde beantragt, die Bundesversammlung solle vom dänischen Kabinett eine deutliche Erklärung über Das, was es prinzipiell gewähren wolle, ehe man zu einer Detailverhandlung schreite, begehren, ihr eine Frist von 6 Wochen zu Abgabe ihrer Erklärung stellen und eine Art Inhibitorium gegen alles weitere Vorgehen in den deutschen Herzogthümern auf dem bisherigen Weg auszusprechen, kurz eine Haltung anzunehmen, die entschieden Ernst bekunde. Dies wäre allerdings eine Politik, die in Deutschland weitaus am meisten Zustimmung finden würde, wie denn auch die deutsche Nation sich gewiß wie ein Mann um die Regierungen scharen würde, falls das Ausland sich in diese rein deutsche Angelegenheit mischen sollte. Letzteres scheint bis dahin nicht, oder doch nicht offen der Fall zu sein; wenigstens wird übereinstimmend von Frankfurt, Wien, und Berlin die telegraphische Nachricht auswärtiger Blätter widerlegt, daß die telegraphische Nachricht der Kaiserin dem Bundestag unerbetene Rathschläge erteilt hätten. Hoffen wir, daß diese Frage schließlich in einer, der Ehre und Würde der deutschen Nation angemessenen Weise ausgeglichen werden wird.

In Frankreich ist die bemerkenswertheste Erscheinung, daß im Schooße des Gesetzgebenden Körpers oppositionelle Regungen sich bemerklich machen. Sie sind nicht gegen das politische System, nicht auf Erweiterung politischer Freiheit gerichtet; sie gehen aus von der dynastischen Partei und erheben ernste Bedenken gegen die Finanzwirtschaft. So hat sich z. B. in der Kommission über den Gesetzentwurf, der abermals 180 Millionen Fr. zur Verschönerung der Hauptstadt forderte, eine unzweideutige Opposition erhoben, die auch nicht ohne Folgen geblieben ist. Das Budget zeigt zwar einen Ueberschuß von mehreren Millionen; allein der Amortisationsfonds ist der Schuldentilgung entzogen, ohne welche Verwendung zu andern Zwecken sich ein bedeutendes Defizit herausstellt. Seit 1853 ist das Budget um 40 Mill. Fr. gestiegen, wovon der größere Theil auf Armee und Flotte kommt. Eine bedenkliche Erscheinung ist die dem Credit mobilier drohende Krise. Er vertheilt bekanntlich für das letzte Jahr keine Dividende. Seine

Aktien, im Frühjahr 1856 in Folge einer Dividende von 30 bis 40 Proz. auf 1930 vom Pari von 500 Fr. gestiegen, standen am 28. April 720, und ein weiteres Fallen dürfte voraussichtlich die Folge der ausfallenden Dividende sein. Die Ruhe im Innern ist seit dem Attentat nicht gestört; das Sicherheitsgesetz wird mit Strenge gehandhabt. Die Erbschaftswahlen in Paris für diejenigen Demokraten, die, nachdem sie gewählt waren, den Eid verweigerten, sind ruhig vorübergegangen; Jules Favre, der Verteidiger Dréfnis, ist in einem der Wahlbezirke gewählt, nachdem er den Eid vorher geleistet. Das Verhältnis zu England hat sich nicht verschlimmert. So unangenehm die Freisprechung Bernards sein mochte, der Kaiser selbst kennt England zu genau, als daß er nicht wüßte, daß ein solches Urtheil außerhalb der Reichsphäre des englischen Ministeriums liege und keinen Einfluß auf dessen Politik haben könne. Die Minister richten ihre Politik nicht nach dem Ausspruche von Geschwornen, so wenig sie ihrerseits im Stande sind, auf diese einen Einfluß zu üben. Der Herzog von Malakoff hat sich überall, wo er sich zeigt, der ehrenvollsten Sympathien zu erfreuen; persönliche Thätigkeit ehren die Engländer, selbst am Feinde, der gegen sie kämpfte; so war der Marschall Soult als französischer Vorkämpfer in England populär, und Marschall Pelissier hat seinen größten Ruhm als Kampfgenosse erworben. Seltener Weise hat man in seiner Sendung auch eine Drohung sehen wollen, als ob man an ihm einen erklärten Feind Englands geschickt habe, der er nicht ist. Der Kaiser konnte im Gegentheil keinen bessern Mann wählen, als ihn, dem auch England sich zu Danke verpflichtet fühlt.

In England nimmt die Stellung des Ministeriums zum Parlament das Hauptinteresse in Anspruch. Diese Stellung ist zur Zeit eine schwankende und unkräftige. Eine moralische Niederlage hat das Ministerium schon dadurch erlitten, daß es seine Indivisiibilität nicht wagen konnte zu behaupten, sondern sich an den Vorschlag Lord Russell's anklammerte, statt ihrer eine Reihe von Resolutionen, d. h. allgemeinen Grundsätzen, zur Debatte zu bringen, und auf sie dann eine neue Bill zu gründen. Diese, aus dem Bewußtsein der Schwäche stehende Herablassung ist dann auch von Lord Palmerston mit den bittersten Sarkasmen gezeigelt worden. Es sei, sagte er unter Anderem, seither nicht gehört worden, daß die Todten ihre eigene Leichenrede hielten und sich auch selber begräben. Die nächsten Parlamentsverhandlungen werden großes Interesse bieten, da die Opposition diese Gelegenheit benützen wird, auf das Ministerium einen ernsten Angriff zu machen. Die Zulassung der Juden zum Parlament ist vom Oberhaus abermals verworfen worden. Günstige Aufnahme fand Disraeli's Budgetvorlage. Eine Vergleichung englischer und französischer Finanzzustände fällt entschieden zu Gunsten der ersteren aus; sie haben eine unerschütterliche Grundlage in den öffentlichen Zuständen des Landes, einer starken Regierung, und einem freien Volke. In Indien ist immer noch viel zu thun; die Insurgenten halten gegen größere Massen nicht Stand, aber sie führen einen kleinen Krieg, der noch viel Zeit und Opfer kosten wird. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Gr. Wertheim, 4. Mai. In dem benachbarten Brombach wird demnächst eine Mission abgehalten und dabei auch die hl. Firmung durch den Hrn. Bischof von Würzburg gespendet werden. Die dort wohnenden hohen Herrschaften, Don Miguel und dessen erlauchte Gemahlin, interessieren sich ganz besonders bei dieser Sache, und scheuen kein Opfer, damit diese Handlungen auf die feierlichste Weise begangen werden können. Es dürfte deshalb bei günstiger Witterung ein großer Zusammenfluß von Menschen stattfinden. — Mit den trophosten Hoffnungen überblickt hier heute unsere Fluren, nachdem uns der gestrige Tag einen erquickenden Regen gebracht hatte, und man glaubt sich auf einmal um 14 Tage hinausgerückt, so rasch vorangeschritten erscheinen uns alle Gewächse. Namentlich sind es die Obstbäume aller Art, die mit den reichsten Blüten prangen. Nicht minder schön stehen aber auch die Saaten und Weinberge.

3. Baden, 5. Mai. Mit dem Fortschreiten der betreffenden Einrichtungen bei dem Dorfe Iffezheim nehmen die Pferderennen, welche in der ersten Hälfte des Monats September stattfinden werden, mehr und mehr das allgemeine Interesse in Anspruch. Bekanntlich finden die Rennen an drei Tagen statt, und am ersten Tage ein solches allein für Pferde, die in Frankreich geboren sind. Der Termin zur Anmeldung für diese Rennen war bereits am vergangenen 15. März abgelaufen, und sind dazu nicht weniger als 27 Pferde angemeldet worden, unter deren Eigentümern sich die berühmtesten Sportisten Frankreichs befinden. Es sind dies folgende: Baron v. Daru mit 2 Pferden: Cosmopolite, La Sarthe; Graf v. Morony mit 2 Pferden: Aprilis, Andrinople; Graf v. Lagrange mit 4 Pferden: Chevette, Nordstern, Ventre-Saint-Oris, Jouave; Baron v. Rivière mit 2 Pferden: Goslette, Noble; Frau Latache de Fay mit 3 Pferden: Souvenir, Braine, Seigneurie; Schickler mit 3 Pferden: Mitraile, Martel-en-Tête, Rig-me-not; Heinrich Delamarre mit 2 Pferden: Trovatore, Cagliostro; M. A. L.

pin mit 3 Pferden: San Salvador, Pélerin, La Malbetta; Moseleman mit 2 Pferden: Tonner-des-Judes, Le Mulâtre; Fassel mit 2 Pferden: Phöbus, Fort à Bras; Graf v. Hedouville mit 1 Pferd: Attica; und Henri Gibson mit 1 Pferd: Sire-de-France-Boisy. Der Preis, welcher für dieses Rennen ausgesetzt ist, beträgt 5000 Fr., und von den 27 obengenannten Pferden sind in dem Rennen bei Chantilly 25 für den Preis des Jockey-Klubbs, die zwei andern für den Diana-Preis angemeldet.

Freiburg, 6. Mai. Gestern Abend wurde dem verdienstvollen Prorektor des für die Universität denkwürdigen Jubiläumjahres, Hrn. Geh. Hofrath Baumgärtner, von der akademischen Jugend ein Fackelzug gebracht. Dieselbe wollte bei dem eingetretenen jährlichen Wechsel des Prorektors dem verehrten, langjährigen Lehrer nochmals ein Zeichen der Hochachtung für den ausgezeichneten Vertreter der Universität bei ihrem Feste und dem warmen Freunde der akademischen Jugend darbringen. In einer Ansprache hob der Gefeierte hervor, daß die Jubiläumfeier Feiern der Wissenschaft und Bildung seien; die allgemeine Theilnahme sei der Ausdruck der Verehrung für die Bildung und der Freude über ihre Verbreitung; an ihr mit warmem Eifer fortzuarbeiten, sei die zukünftige Aufgabe der heranwachsenden Jünger der Wissenschaften.

Aus dem Breisgau, 5. Mai. Unsere Nachbarn auf den Bergen dürfen sich über die schöne Anmeldeung des Bonnemontes trösten. Auch bis in die Niederungen der vorderen Thäler hat es ordentlich geschneit, und vom 30. April bis 3. Mai hätte man eher glauben können, man ginge dem November, als dem Sommer zu. Doch ist jetzt Alles wieder schön und frisch; von Schäden ist auch nirgends die geringste Spur. Schnee sieht man nur noch auf den Höhen.

Vom Kaiserstuhl, 5. Mai. Bekanntlich hat im Jahr 1854 eine Auswanderung von Angehörigen der Gemeinden Bödingen und Oberhoffhausen — im Ganzen 238 Personen — nach Algier stattgefunden. Wie die „Frhg. Jg.“ meldet, sind unterdessen einzelne Familien, wiewohl stark dezimirt, wieder zurückgekehrt, auch von den dort Gebliebenen zahlreiche Briefe angelangt. Aus diesen, sowie aus den mündlichen Ausfagen geht aber hervor, daß der größere Theil der Ausgewanderten an der Cholera und dem Fieber, diesen Schrecken jenes Landes, gestorben ist. Wohl haben auch Einzelne eine leidliche Existenz gefunden und verlangen nicht mehr in ihre frühere Heimat zurück; allein im Ganzen betrachtet, hat sich das Unternehmen nicht bewährt.

Vom Schwarzwald, 5. Mai. Die Auerhahnensjagd, welche dem kundigen Jäger ein seltenes Vergnügen gewährt, ist nun beendigt und hinsichtlich ihres Ergebnisses nicht ganz befriedigend ausgefallen. Einestheils trägt die Schuld an diesem Ausfall die ungünstige Witterung der heurigen Balzzeit, da der frühe Morgen kalt und windig und zu vergeßlichen Liebestrübenleien, welche dem Hahn so gern den Tod bringen, nicht einladend war; andernteils wird das Auerwild in unsern dunkeln Forsten allmählig seltener, da unsere Jagdpächter, welche mit dessen heikler Jagdweise gut vertraut sind, demselben scharf zu Leibe feigen. Die meisten Hahnen sollen in den fürstlich fürstbergischen Forsten, sowie in den Waldungen des Feldbergs geschossen worden sein. H. D. Fürst Maximilian von Fürstberg, Prinz Emil von Fürstberg, Graf v. Rognowky aus Wien, und Fürst Friedrich von Hohenlohe-Schillingsfürst von Kupperzell, welche eigens wegen der Auerhahnensjagd nach Donaueschingen reisten, sollen mehrere Stücke erlegt haben. — In unserm Holzhandel herrscht noch keine große Lebendigkeit, da die Angebote von außen die hiesigen Preise noch immer nicht erreichen und gegenwärtig kein großer Vorrath vorhanden ist. Es passiren zwar täglich einige Wagen mit schmächtigen Holländern, denen der harte Winter nicht gut behagt zu haben scheint, unsere Höhen, um an die Wasserstraße im Kinzigthale zu gelangen; aber ein Export der Schmittwaaren hat bis daher noch nicht stattgefunden. Wenn die Aufträge keine besseren Preisnotirungen bringen, so wird voraussichtlich in der letztern Holzgattung keine große Rührigkeit eintreten, da zuverlässigen Nachrichten zufolge die Holzpreise in Holland kaum höher als bei uns stehen, ein profitabler Handel dorthin sonach zu den Unmöglichkeiten gehört. Aehnliches findet auch bezüglich Frankreichs statt.

Vom Schwarzwald, 5. Mai. Unsere Industrien in Wolle- und Straminstickerei stehen fortwährend in erfreulichem Flor. Die Bestellungen in diesen Artikeln drängen sich, und die Versender können kaum Arbeitskräfte genug erhalten. Neuerlich mehren sich die direkten Bestellungen aus überseeischen Ländern; sie namentlich sind die Ursache davon, daß die Vorräthe, welche während der Periode der Handelskrisis massenhaft aufgehäuft wurden, nun erschöpft sind. Bei diesem Stand der Dinge werden denn auch Arbeitslöhne bezahlt, wie sonst selten, damit bei der üblichen starken Auswanderung unserer ledigen Frauenzimmer in die Fabriken der Schweiz nicht die besten Kräfte der einheimischen Industrie entzogen werden. Auch nach einer andern Seite empfinden wir die Folgen dieser Wanderung in das Ausland; so sahen wir in den letzten Tagen Bauarbeiter aus der Heu-

berger Gegend hundertweis in die Schweiz und nach Frankreich ziehen, wohin sie der hohe Lohn verlockt. Wollen wir sie bei uns behalten, so machen sie Forderungen, denen nicht zu genügen ist.

Nadolszell, 5. Mai. Unsere Berichte über die uralten Pfahlbaureste bei Wangen am Bodensee haben im dem Artikel „Von der Alb“, Nr. 100 d. Bl., eine abweichende Beurteilung hervorgerufen, welche das Alter des Pfahlbaues in die Römerzeit herabzurücken befreit ist. Alles in diesem Pfahlbau deutet auf römischen Ursprung, wird dort gesagt. Wir aber fragen, was denn irgend auf die Römerzeit sich deuten lasse; das Korbgeflecht schon nicht, noch weit weniger aber das Gargesteht, das Tuch. Letzteres ist ein unwiderleglicher Beweis eines sehr vorchristlichen Alterthums; denn da dieses Tuch ohne Weberschiff gemacht ist, das Weberschifflein aber, wie wir aus der Mythologie und Sprache mit größter Sicherheit nachweisen können, schon in jener grauen Vorzeit, als die betreffenden Mythen entstanden, aus Deutschland in's Ausland gelangte, und also schon viele Jahrtausende vor unserer Römerzeit in Deutschland einheimisch war, so muß dieses Tuch noch älter, sicherlich viele Jahrtausende alt sein. Demnach ist Dies nicht nur kein Bau der Römer, sondern auch kein Bau der Latobrigen, welche beim Helvetenrauszuge ihre Häuser einäscherten. Letztere Ursache des Brandes widerlegt sich schon aus dem Menschenschädel, insofern derselbe nicht unbedeutlich nachweist, daß die Bewohner des Baues vom Einsturz desselben überrascht wurden. Hätten Römer den Pfahlbau bewohnt, so würden sich dort nicht steinerne, und zwar lauter steinerne Schneidwerkzeuge (Aerte, Meißel, Sägen) auffinden. Die Behauptung, daß in so alter Zeit die Bevölkerung zu gering gewesen sei, um ein so großes Magazin von Lebensmitteln hervorzurufen, steht ohne Begründung. Schon die Römerzeit ist in Betreff der Bevölkerungsgröße in Deutschland allzu dunkel, um diese Behauptung festzustellen. Wer kann gar für jene so weit ältere Zeit, welche für diesen Pfahlbau angenommen werden muß, die Dichtigkeit der Bevölkerung bestimmen? Dinehin war dieses Magazin keineswegs so ausnehmend geräumig, als die Flächenausdehnung seiner Baustelle dasselbe demjenigen erscheinen läßt, welcher die Baustellen heutiger steinerne und mehrstöckiger Kornhäuser und sonstiger Magazine damit vergleicht, ohne die Niederheit und geringe Belastungsfähigkeit solchen Pfahlbaues zu erwägen. Der fragliche Pfahlbau war, was wir hier zu Lande einstückig nennen, und konnte wohl kaum zum fünfzigsten Theil so schwer belastet werden, als ein heutiger Steinbau. Wirklich scheint er durch Ueberlastung eingestürzt zu sein; denn nur so erklärt sich die Gemüthlichkeit vieler Pfähle. Ueberdies haben wir nicht gesagt, daß dieses Vorrathshaus nur für Lebensmittel gedient habe; vielmehr betrachteten wir dasselbe zugleich als Stapelplatz steinerne Schneidwerkzeuge, und haben nicht in Abrede gestellt, daß auch noch ganz andereartige Vorräthe, als die aufgefundenen, dort vorhanden gewesen sein können.

Wir halten demnach an dem weit vorchristlichen Alter fest; keineswegs aber fassen wir heute noch auf jener verbreiteten geologischen Annahme, daß der Rhein ehemals durch den Watten- und Zürcher-See floß. Eine dieser Tage uns belehrend mitgetheilte Thatsache, welche die Verwitterung der Molasse und die Bildung der Seebecken bei Leberlingen betrifft, hat uns bündig überzeugt, daß der Obersee, der Theil des Bodensees oberhalb Konstanz, niemals einen viel niederen Stand, als in historischer Zeit hatte, woraus folgen dürfte, daß die Gewässer Graubündens von je her sich in den Bodensee ergossen. Anders verhält es sich aber mit dem Untersee, indem sein Spiegel ganz zuverlässig in sehr alter Zeit mehrere Fuß unter seiner neuzeitlichen Höhe stand, und indem sein allmähliches Ansteigen sich aus dem Umstande erklärt, daß oberhalb der Stadt Stein, in der Nähe von Eschens, sich das Rheintal seit sehr langer Zeit durch Anschwellung erhöht hat. Unsere Wasserbauingenieur bemerken diese fortschreitende Erhöhung auch in unsern Tagen. Sowie aber der Boden des Seeabflusses sich erhöht, muß der Spiegel des ganzen Untersees steigen. Da Wangen am Untersee liegt, so begreifen wir nun das Heraussteigen des Sees über die einst trocken gelegene Uferstelle bei Wangen, auch ohne zu einer Aenderung des Rheinflusses unsere Zuflucht zu nehmen. Daß der Boden sich dort vulkanisch gesenkt habe, läßt sich nicht nur keineswegs aus den in dem berührten Artikel angeführten Beispielen von Skandinavien u. s. w. folgern, sondern wir haben den Beweis, daß Dies nicht der Fall war. Die Pfähle stehen nämlich noch alle senkrecht auf der abhängigen Fläche. Bei einer Senkung pflegt nicht leicht die alte wagerechte Lage des Erdreiches unverändert zu bleiben. Wenn eine Senkung stattgefunden hätte, so würden wir die Pfähle entweder alle oder doch stellenweise von der senkrechten Stellung, und wahrscheinlich nach verschiedenen Richtungen, abweichen sehen. Wer das vorerwähnte Trockenliegen jener Baustelle in Abrede stellt und namentlich dieselbe im Augenblick des Pfahlbau-Brandes vom See bedeckt denkt, der übersieht, daß in diesem Falle die Hölzer und Kohlen nicht auf den Grund gelangt, sondern von Wind und Strömung fortgeführt und zerstreut worden wären; er übersieht ferner, daß an dieser Fundstelle unterhalb einer dünnen Schicht angeschwemmten Kollandes, Kieses und Seesletens eine dicke Humusschicht vorhanden ist. Diese Humusschicht kann sich nur dadurch gebildet haben, daß diese Stelle lange Zeiten hindurch trockenes Land, nicht Seeboden war.

Mit der Auffassung, als wenn wir den Pfahlbau für keltisch ansehen, könnten wir uns nur insofern für einverstanden erklären, als man unter „Kelten“ wiederum „Germanen“ versteht, wie entschieden die ältesten griechischen Geschichtsschreiber und Geographen thaten, und wie man auch in Deutschland nicht anders wußte, ehe man vor etwa hundert Jahren französischem und englischem Irrthum nachzufolgen begann. Seit Ab. Holzmann seine gründliche Schrift „Kelten und Deutsche“ herausgegeben hat, steht in Deutschland die Rückkehr zu der richtigen Ansicht zu erwarten. Die urbritische Race, welche man in neuester Zeit mit dem Namen „Kelten“ ausschließlich zu benennen pflegt, führte diesen Na-

men, der ein echt deutscher ist, niemals. Von den britischen Inseln aus hat sich diese Race nicht weiter, als nach der Bretagne verbreitet. Die Gallier waren nie von dieser Race, sondern Basten, die aber schon längst vor der Zeit des Julius Cäsar durch wiederholte deutsche Einwanderungen germanisirt waren. Unter den laut der Germania des Tacitus in dem Zehntlande kolonisirend eingewanderten Galliern sind ohne Zweifel Deutsche zu verstehen, vermuthlich aus dem von je her deutschen Ueberreim, d. h. linksrheinische Deutsche. Da der Ueberreim zu Gallien geschlagen war, so galten die linksrheinischen Deutschen den Römern für Gallier. Sollten jene Kolonisten aus dem eigentlichen Gallien gekommen sein, so wären sie doch von den Deutschen in Gallien hergeleitet, die vor den Römern in Gallien herrschten; denn die Mundarten des Zehntlandes beweisen, daß die dortigen Völkerschaften nicht germanisirt, sondern echt deutsch sind. Gleicher Ruhm echter Deutschheit gebührt auch den Helvetern. Weber Gallier noch Kelten haben niemals auf heute deutschem Boden. Es gibt überhaupt gar keinen Grund, weshalb man die Gegend von Wangen zu irgend einer Zeit für keltisch (im Sinne von urbritisch) oder für gallisch (im Sinne von undeutsch, namentlich von bastisch) zu halten hätte.

In den Wunsch, daß ein tüchtiger pyrenologischer Schädelkennner den zu Wangen aufgefundenen Schädel beurtheile, stimmen wir ein, ohne jedoch großen Aufschluß davon zu erwarten. Da nämlich der ausgegrabene Menschenschädel allzu verweicht war, als daß mehr als ein geringes Stück desselben erhalten und getrocknet werden konnte, so findet der Anatom eine allzu dürftige Grundlage vor, um daraus Menschenrace und spezielles Volk zu bestimmen.

Schließlich sagen wir dem Hrn. Verfasser des in Rede stehenden Artikels im Namen der Sache Dank dafür, daß er unsere Berichte erwohnt und sich über die geschichtliche Bedeutung des Fundes unzweideutig anerkennend ausgesprochen hat.

Stuttgart, 5. Mai. Gestern ist der Landtag wieder zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stand der Gesetzentwurf, betr. einige Abänderungen des Volksschulgesetzes von 1836 und den Antrag dazu. Berichtshatter ist Prälat v. Hauber, Korreferent Domkapitular v. Ritz. Dieses Gesetz beabsichtigt, die ökonomische Lage der Volksschullehrer zu verbessern, und sucht diesen Zweck zu erreichen durch Verminderung der Zahl der unständigen Lehrer, allgemeine Durchführung des Abtheilungsunterrichts, und Verminderung der Schulzeit, sowie durch Einführung weiblicher Lehrer. Die Kommission ist im Wesentlichen mit den Vorschlägen der Regierung einverstanden, beantragt jedoch mehrfache Abänderungen der Bestimmungen des Gesetzentwurfes, nach welchem in Zukunft das Minimum einer Lehrerbildung auf 275 fl. und das Maximum auf 540 fl. festgesetzt werden soll. Der Referent empfiehlt die Annahme schon aus dem Grunde, weil die Abnahme Derer, die sich dem Volksschullehrer-Stande widmen, eine Abhilfe dringend nötig mache. Der Kultdepartementschef, Staatsrath v. Kümmerlin, ist mit den Abänderungen der Kommission nicht einverstanden, indem dadurch der einzig leitende Gedanke des Entwurfes theilweise verloren gehe. Domkapitular v. Ritz legt der Kammer dringend ans Herz, durch Annahme des Gesetzentwurfes den Lehrern, die es sehr nothwendig bedürfen, zu helfen und ihnen nicht statt Brod Steine zu bieten. Im Uebrigen nimmt er die Kommissionsanträge gegen die Vorwürfe vom Ministerfische aus in Schutz. Besonders heftig wird das Gesetz von der Linken angegriffen, die dabei eine Sprache entwickelt, welche derjenigen von den Jahren 1848 und 1849 wie ein Ei dem andern gleichsieht. Einige Proben dürften, wenigstens als Kuriosität, auch in weitem Kreise interessieren. Wohl sieht in dem Gesetzentwurf den Ausfluß einer heillosen Reaktion, die in unsern Tagen immer mehr Platz greife, und kann sich des traurigen Eindruckes nicht erwehren, daß der gegenwärtige Departementschef, der mit diesem gesetzgeberischen Akt debutire, die Fahne besagter Reaktion hoch in die Hand genommen habe; denn außer ihm hätte Niemand gewagt, mit einem solchen Entwurfe vor die gebildete Welt zu treten. Selbst auf der äußersten Reaktion aber werde es Männer geben, denen es nicht an Einsicht fehle, welche politische Nachteile eine solche Herabdrückung des Unterrichts (durch allzugroße Bevorzugung des Religionsunterrichts auf Kosten der andern Unterrichtsgegenstände) nach sich ziehen müsse. Ob es klug von der Reaktion sei, das Volk möglichst zu „verhüten“ und zu „verdummen“? Lasse man wieder einen Sturm kommen, wie 1848, so werde man sich täuschen, wenn man glaube, das Volk sei am besten zu regieren, je dummer es sei. Man sei in gewissen Kreisen so verblendet, zu glauben, man habe die Verhältnisse in der Hand; aber der politische Gang der Ereignisse ändere sich, wie die Witterung. Das Kultdepartement habe in der That in seine üblern Hände kommen können, als in die des segigen Chefs. In ähnlichem Sinne spricht sich Hopf aus. Die Kommission biete nur süßliches und unschmackhaftes Zuckerwasser an; aber was die Regierung geben wolle, sei auch Nichts. Nur die Trennung der Schule von der Kirche könne helfen. So lange die Volksschule ein Anhängel der Kirche sei, so lange könne sie nicht gedeihen. Der Lehrer müsse sich seinem geistlichen Vorstande eben unterwerfen, sonst werde ihm am Ende die Alterszulage entzogen. Weil der Lehrer nicht als selbständiger Verwalter seines Amtes frei und ungehindert wirken dürfe, könne die Schule nicht blühen. Der Lehrer solle so besoldet werden, daß er unabhängig von der Laune seines geistlichen Vorstandes schalten und walten kann. Wenn es übrigens wahr sei, daß der Jesuitismus in der katholischen und evangelischen Kirche, in schwarzen Gewändern und unter goldgestickten Krügen, sich zeigt, dann dürfe man sich nicht wundern, wenn die Schule in einer so traurigen Bedrückung gehalten wird. Wenn die höhere Bildung des Volks vor Augen schwebt, der müsse nicht bloß in farger Weise helfen wollen, sondern die Lehrer so stellen, daß sie ebenbürtig mit andern Beamten frei und unabhängig ihrem Berufe leben können, unbeeinträchtigt von dem Einflusse der Kirche. Die Schule sei allerdings die Tochter der Kirche, aber sie wolle nicht am Gängelbände geführt werden; sie habe ihr eigenes Hauswesen

angefangen. Mohl spricht sich später rund und nett dahin aus, er glaube, daß es so lange nicht besser werde, bis auch bei uns wie in Holland der Grundtag gelte: „Der Geistliche soll keinen Fuß in die Schule setzen.“ In der Diskussion über §. 1 (Dauer der Schulpflicht der Kinder — 7 Jahre, von Vollendung des 6. bis zum 14. Lebensjahre, und bei ungenügenden Kenntnissen Verlängerung um 1 bis 2 Jahre) stellt Hopf den Antrag, den Art. 23 und 24 der Grundrechte wieder einzuführen; „denn er wünsche jene schönen Rechte zurück, die uns die Reaktion genommen.“ Die Schulpflichtigkeit dauere zu lang. Man solle die Kinder in den Schulen nicht „verhüten“ lassen; lasse man den unnötigen Ballast weg, so finde man noch Zeit genug zu anderweiter Ausbildung. Statt die Kinder mit auswendig gelerntem Kraam todzuschlagen, solle man sie Naturlehre, Naturgeschichte, ja „Politik“ lehren.

Es ist nicht unsere Absicht, hier in's Detail einzugehen und dem Gang der Verhandlungen über diesen speziellen Gesetzentwurf zu folgen. Es kam uns zunächst auf die Mittheilung obiger Vorfälle aus dem Sammelkorbe der Demokratie des Tages an, die man immerhin als eine signatura temporis, wenigstens für Württemberg und die dortige Abgeordnetenkammer, ansehen mag. Wir bemerken nur noch, daß Staatsrath Kümmerlin die gegen ihn gerichteten heftigen Angriffe in würdiger Weise zurückwies, indem er es versagte, mit der Sprache seiner Gegner zu antworten. Die Prälaten v. Siggel, v. Meyring, Domkapitular v. Ritz nehmen den Kommissionsbericht und den Regierungsentwurf in Schutz, und verteidigen die Kirche gegen den Vorwurf der Verdummung des Volks. Die Diskussion dauert noch fort.

Berlin, 4. Mai. (Fr. 3.) Neueren Mittheilungen aus Wien zufolge finden daselbst gegenwärtig eingängliche Besprechungen über die Lage der Dinge in Italien statt. Namentlich handelt es sich dabei um die Frage wegen einer Modifikation der seither für das lombardisch-venetianische Königreich in Anwendung gebrachten Verwaltungsgrundsätze. An den betreffenden Konferenzen, welche der Kaiser persönlich abhält, nehmen außer dem Erzherzog Ferdinand Maximilian auch die Minister Graf Buol und Baron v. Bach, sowie mehrere militärische Notabilitäten Theil. Man nennt namentlich den Feldzeugmeister Baron v. Hess, sowie den kommandirenden General in den italienischen Provinzen, Grafen Gnielay. Letzterer wird demnächst sich in außerordentlicher Mission an mehrere Höfe Mittelitaliens begeben. Das neuerdings in der Presse auftauchende Gerücht, Baron v. Hess werde den Erzherzog Albrecht auf dem Posten als Generalgouverneur von Ungarn erzen, und der Graf Gnielay sei zum fünftägigen Verwaltungschef des lombardisch-venetianischen Königreichs auserselben, begegnet von gutunterrichteter Seite einem sehr bestimmten Widerspruch. Der Erzherzog Ferdinand Max wird noch vor Ablauf des Frühjahrs auf seinen Posten nach Mailand zurückkehren. Derselbe ist nicht zur Niederlegung seiner Stelle, sondern deßhalb nach der Hauptstadt gekommen, um persönlich dem Kaiser über die Zustände in seinem Verwaltungsbezirk Bericht abzugeben. — Die Prinzessin von Preußen ist nach Koblenz abgereist. — Nach der „Elberf. Ztg.“ hat der König der Stadt Trarbach a. d. Mosel zum Wiederaufbau der öffentlichen Gebäude, sowie zur Deckung der Straßenbaukosten und der Ausgaben an Grundentschädigungen behufs Durchführung des Straßenalineaments eine Unterstüzung von 20,000 Thlrn. bewilligt.

Berlin, 5. Mai. Die Eröffnung der Pariser Konferenz ist einer unter den Mächten getroffenen Verabredung gemäß auf den 10. d. M. angesetzt. Wahrscheinlich wird sich dieselbe aber noch bis zum 15. verzögern. Die Ursachen der Verzögerung liegen theils in der österreichischen Vorkonferenz Baron v. Hübners nach Wien, theils in der verspäteten Abreise des türkischen Bevollmächtigten Fuad Pascha aus Konstantinopel. Hr. v. Hübner wird in Wien durch Besprechung mit dem Grafen Buol sich persönlich nähere Instruktionen über manche auf der Konferenz zur Verhandlung kommende Gegenstände einholen und zum 13. nach Paris zurückkehren. Fuad Pascha trifft in der österreichischen Hauptstadt mit demselben zusammen und nimmt dann seinen Weg nach Paris über Berlin. Wie aus guter Quelle verlautet, hat Frankreich bei der sehr eifrig von ihm befürworteten Zuziehung von Vertretern der Moldau und Walachei zu den Konferenzberatungen viel weniger die Donaufürstenthümerfrage, als die Reorganisationsangelegenheit der Donaufürstenthümer im Auge. Die moldau-walachischen Bevollmächtigten sollen seiner Auffassung nach die Befugnisse erhalten, in gutachtlicher Weise sich unmittelbar vor der Konferenz selbst über die Reorganisationspläne auszusprechen. Es ist aber noch sehr die Frage, ob dieser Vorschlag durchdringen wird, indem die Pforte demselben bis jetzt entschieden abgeneigt ist. Die Bucharester Kommission hat gutem Vernehmen nach ihre Mission definitiv beendet. Sie ist vor dem Auseinandergehen förmlich geschlossen worden und wird nicht wieder in Wirksamkeit treten. Noch ist nicht entschieden, ob der diesseitige Bevollmächtigte, Geh. Rath v. Richthofen, sich zu der europäischen Konferenz nach Paris begeben werde. Eine besondere Aufforderung dazu ist bis jetzt an die Kommissionsmitglieder noch nicht ergangen. — Von Seiten der Oalazzer Kommission werden der Konferenz die auf die Regulierung der Donaumündungen bezüglichen Arbeiten vorgelegt. Wie es heißt, soll in Paris zur Prüfung der von dieser Kommission entworfenen Pläne ein besonderer technischer Beirath niedergesetzt werden. Als diesseitiges Mitglied desselben nennt man den Oberbaurath Lenge, unter dessen Leitung bekanntlich die großen Brückenbauten über die Weichsel ausgeführt worden sind. Die europäische Konferenz wird darüber zu entscheiden haben, ob das Fahrwasser der Sulina-Mündung verbessert, oder das Projekt mit dem St.-Georgs-Kanal in Ausführung gebracht werden soll. Für die Regulierung der Sulinastraße haben auf Grund der von dem preussischen Kommissarius Baurath Nobiling entworfenen Pläne Preußen, Rußland, und Frankreich sich ausgesprochen, während Oesterreich und England mehr den Plan in Betreff der

Schiffarmachung des St. Georges-Kanals begünstigen. — J. M. der König und die Königin werden Ende dieser Woche Ihre Residenz von Charlottenburg nach Sanssouci verlegen.

Wien, 1. Mai. (P. Z.) Vorgefien Mittag fand im Eichwalde ein Duell zwischen zwei jungen Leuten, Söhnen hiesiger Gutsbesitzer, statt, bei welchem T. v. R. von seinem Gegner, S. v. M., durch einen Pistolenschuß in den Leib verwundet wurde. Sind auch innere Theile verletzt, so ist die Verwundung doch nicht leicht, indem die Kugel eine Strecke unter der Haut fortging, bevor sie auf der andern Seite wieder ausgetreten ist. Veranlassung zum Duell soll ein geringfügiger Streit gewesen sein.

Wien, 5. Mai. (T. D. d. A. Z.) Fuad Pascha (türkischer Bevollmächtigter zum Pariser Kongress) ist gestern Nachmittag auf der türkischen Fregate „Fezi Bahri“ in Triest eingetroffen und wird heute hier erwartet.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Heute Morgen begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, der Hof, die Minister in die Kapelle der Tuilerien, wo eine Gedächtnismesse für den am 5. Mai 1821 auf St. Helena gestorbenen Kaiser Napoleon I. gelesen wurde. Gleichzeitig fand eine ähnliche Feier in der Kirche des Invalidenhotels statt. Der Stab, viele hohe Staatsdiener, Senatoren, Deputirte, Generale und Offiziere der Linie und der Nationalgarde, die Ueberreste der großen Armee in ihren Uniformen, mehrere Tausend Inhaber der St. Helena-Medaille wohnten der Messe bei. Die alten Invaliden waren unter den Waffen und bildeten in der Kirche Spalier. — Aus Anlaß der Festlichkeiten von Cherbürg wird der Kaiser nach Nantes, Brest, und Rennes sich begeben. Es werden in diesen Städten glänzende Vorbereitungen zum Empfange Sr. Majestät gemacht. — Es heißt, die belgische Regierung habe sich über unbefugte Propaganda im bonapartistischen Sinne beklagt, welche französische Agenten bei Gelegenheit der Austheilung der St. Helena-Medaille vorgenommen hätten. Die genannte Regierung soll aber die beruhigendsten Versicherungen empfangen haben. — Hr. v. Bourquency wird dem Vernehmen nach heute nach Wien abreisen. Hr. v. Hübnert soll schon im Laufe der nächsten Woche wieder hier eintreffen. — Zu Ehren der Königin von Holland wird nächsten Samstag eine Musterung der Kaisergarde auf der Rennbahn im Boulogner Gehölze vorgenommen werden. — Der 5. Pariser Wahlbezirk, welcher nächsten Sonntag und Montag zu einer Nachwahl schreiten wird, besteht aus dem Faubourg St. Martin, Faubourg du Temple, Faubourg de St. Martin des Champs, und 2 Sektionen von Belleville. — Die Arbeiten an dem arbeitsreichen Brunnen von Passy werden thätig betrieben. — Die Präsidenten der Verwaltungsräthe der großen Eisenbahnen versammeln sich heute abends, um über die an die Regierung zu stellenden Anträge zu berathen. — Die Samstag zum Besten des Pensionvereins stattgehabte Vorstellung in der Großen Oper trug 22,500 Fr. ein. — Börse: Die Geschäfte waren anfänglich weniger belebt, als dieser Tage, und Käufe des Parquets haben stark nachgelassen. Rente bewegt sich zwischen 69.50 und 69.51. Cred. mob., welcher noch immer vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Spekulation auf sich zieht, steht zu 745—750. Bahnen flau. St. welche gestern 672.56 schloß, 652.50—656.5 er Coup. Der Schluß der Börse war belebt. Rente ging rasch auf 69.65. Mob. von 750 auf 772.50. Bahnen gleichfalls belebt.

Russland und Polen.

St. Petersburg, 1. Mai. Das Eis der Neva treibt. 10 Grad Wärme.

Warschau, 30. Apr. (S. R.) Der gestrige Geburtstag des Kaisers wurde hier mit großer und herzlichster Theilnahme begangen. Die Kirchen, in welchen Fest-Gottesdienste stattfanden, waren alle von Andächtigen erfüllt, die für das Wohl des Monarchen beteten. Das große Theater, zu welchem, wie üblich, der Zutritt unentgeltlich gestattet war, war natürlich ebenfalls höchst zahlreich besucht und wurde am Schluß der Vorstellung die Kantate mit wahrer Begeisterung aufgenommen. Die Illumination am Abend war eben so glänzend als allgemein. Der Statthalter nahm um 10 1/2 Uhr Morgens die Glückwünsche der Militär- und Zivilbehörden, der Geistlichkeit etc. entgegen und gab am Nachmittag das Festdiner, bei welchem viele Toaste auf das Wohl des Kaisers und des kaiserlichen Hauses ausgebracht wurden.

Ostindien.

Bombay, 9. Apr. Man schreibt der „Patrie“: Es wird hier sehr ernstlich die Besorgniß rege, daß die Unterdrückung des Aufstands wenigstens noch ein Jahr dauern werde. Die Einnahme von Lucknow ist keineswegs der Gnadenstoß gewesen, wie man gehofft hatte; sondern die Insurgenten halten noch in großen Korps zusammen, und wenn sie sich auch nicht mehr in einer besetzten Stadt wie Delhi oder Lucknow konzentriren können, so werden sie doch noch das Feld halten und selbst die Offensive ergreifen. Unter den Eingebornen, besonders in Kalkutta, geht der Glaube, die englische Regierung habe keine Truppen mehr nach Indien zu schicken, und die Aufständischen brauchen daher nur den Kampf fortzusetzen, um mit Hilfe der Gesechte und des Klima's die Engländer schließlich auszurotten. Die Haltung der Insurgenten nach der Vertreibung aus Lucknow war so drohend, daß der versorgende General Grant sich nicht weit vorwagte. Bei Allahabad haben die Engländer zweimal vergeblich versucht, ein Fort zu nehmen; Jaunpore haben sie räumen müssen, und eine Abtheilung konnte sich bei Aizimbur nur mit Mühe vor den es umzingelnden Insurgenten retten. In Umballah hat sich das einzig treugebliebene Kavalerieregiment der bengalischen Armee empört, und mußte entwaffnet werden. Dagegen ist Jhansi von den Engländern genommen und ein zahlreiches Insurgentenkorps geschlagen worden. Man findet,

daß in vielen Dingen die Hindische Kompagnie der Sachlage nicht gewachsen ist. Trog der zeitigen Warnung hat sie noch keine Kasernen für die Truppen erbauen lassen, so daß diese während der großen Hitze unter Zelten liegen müssen. Ein Theil des von England geschickten Proviants ist unbrauchbar; so mußte z. B. eine große Menge Bier weggeschüttet werden, und doch ist Bier das gesündeste Getränk in Indien.

Amerika.

Neu-York, 22. Apr. In Buffalo sind zwei Deutsche verhaftet worden. Sie sollen für England Rekruten geworben haben. Houston's im Senate beantragte Resolutionen, das Protektorat über Mexiko auszudehnen, wurden einstweilen bei Seite gelegt. General Harney ist von Washington zur Uta-Armee abgereist. Der „Neu-York-Herald“ enthält eine Mittheilung aus Washington, daß Santa Anna sich an den Generalkapitän von Cuba mit der Bitte gewendet hatte, ihm 2000 Mann zur Unterstützung seiner Partisanen in Mexiko zur Verfügung zu stellen, daß ihm Dies jedoch, sowie ein später eingereichtes Ansuchen um einen spanischen Dampfer zu gleichem Zwecke verweigert worden sei. Rings um Cuba kreuzten 18 britische Kanonenboote, um die Landung von Regergargos zu verhindern. Die Amerikaner beklagen sich, daß ihre Schiffe von den Engländern auf unverthämte Weise untersucht werden.

Bermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 6. Mai. Zur Aufklärung über das künftige Münzverhältniß zwischen Oesterreich und den süddeutschen Staaten (s. oben folgende Bemerkungen) ist 1) Nach dem neuen Münzvertrag sind 45 fl. österr. B. gleich 52 1/2 fl. südd. B. 2) Nach Zeitungsnachrichten sind 87 1/2 fl. österr. B. gleich 100 fl. Reichs-B. Darin wären 45 fl. österr. B. gleich 51 1/2 fl. R.-B. Ferner rechnete man bisher 100 fl. Konv.-M. österr. gleich 120 fl. südd. B. Es sollen aber 100 fl. R.-M. österr. gleich 105 fl. österr. B. werden. Nach 1) sind 105 fl. österr. B. gleich 122 1/2 fl. südd. B. Nach 2) sind 105 fl. österr. B. gleich 120 fl. R.-B. Dies ist auch ganz richtig, weil 24 1/2 fl. südd. B. gleich 24 fl. R.-B., folglich 122 1/2 fl. südd. B. gleich 120 fl. R.-B. sind. Indem Oesterreich für seine Staatspapiere zu 100 fl. R.-M. nun 105 fl. österr. B. vergütet, hat Jeder, der für 100 fl. R.-M. bisher 120 fl. südd. B. zu haben meinte, jetzt 122 1/2 fl. südd. B. oder 120 fl. R.-B., die längst nicht mehr erlöste, während man immer noch nach dem 24-fl.-Fuß rechnete. Für jene 100 fl. R.-M. erhält man 5 fl. R.-M. Zinsen; Dies machte bisher 6 fl. R.-B., und ist in Zukunft 6 fl. 7 1/2 fr. südd. B. Wenn z. B. die österr. Nationalobligationen zu 80 fl. stehen, so zahlt man jetzt 96 fl. südd. B. Man hat aber dafür 105 fl. österr. B. Diese sind gleich 122 1/2 fl. südd. B. Man kauft also mit 96 fl. südd. B. ein Papier von 122 1/2 fl. südd. B. Nominalwerth oder um 21 2/3 100 Proz. wohlfeiler. Für jene 96 fl. erhält man 6 fl. 7 1/2 fr. Zins, also von 100 fl., die man verwendet, 6 2/3 100 Prozent.

Aus dem Oberland, 2. Mai. Am zweiten Pfingsttag wird in Pallingen ein Sängerkfest abgehalten werden.

Würzburg, 1. Mai. Ein gräßliches Unglück hat sich gestern unterhalb Brückenau ereignet. Der königl. Revierförster Hr. Peimüller von Geiersroth, im Begriffe, die in Brückenau stehende Mission zu besuchen, fuhr nach Brückenau. Unterhalb der Stadt wurden die Pferde scheu und schleuerten den Wagen an die vorstehenden Pappelbäume; Peimüller wurde derart am Kopfe verletzt, daß er Abends schon seinen Geist aufgab. Die Frau des Peimüller, welche ihrer Entbindung

nahe ist, hat beide Beine gebrochen und sich derart am Rückgratbe verletzt, daß man auch für deren Leben besorgt ist. Die beiden Knaben des königl. Revierförsters sind ohne alle Verletzung davongekommen.

Leipzig, 2. Mai. (Fr. Z.) Vorgefien fand die deutsche Buchhändlerversammlung in der hiesigen Buchhändlerbörse statt. Eine wichtige Frage wurde angeregt. Um den in Frankfurt a. M. f. Z. zusammengetretenen Papierfabrikanten, welche den Beschluß faßten, allgemein die Papierpreise zu erhöhen, für weitere derartige Maßregeln zu begegnen, wird der deutsche Buchhandel nunmehr auf seine Kosten, mittelst Aktien, eine großartige Papierfabrik anlegen, welche den Verleger befreien wird von der herrschenden Willkür der P. Fabrikanten. Bobin die „Papierfabrik des deutschen Buchhandels“ kommen wird, ist noch nicht bekannt. — Das Geschäft im Buchhandel ist gegen frühere Jahre ein sehr schlechtes. Es wird Das, was verkauft ist, zwar gut bezahlt; aber der Absatz von 1857 erweist sich als ein magerer, und die Finanzkrisis im vorigen Jahre hat auch hier schlimme Einflüsse geübt.

Straßburg, 30. Apr. Ein englischer Schooner ist vorgefien in der Dfiter gesunken, nachdem das Schiff vom Kapitän angebohrt war. Die Besatzung hat sich hiebei gerettet, der Kapitän dagegen ist mit dem Schiffe untergegangen, indem derselbe jede Hilfe von sich wies.

Neuenburg, 1. Mai. Bei der heute dahier stattgehabten 1. Ziehung der Neuenburger 10-fr.-Loose haben nachstehende Nummern die dabei bemerkten Hauptgewinne erhalten: Nr. 55,698 35,000 Fr., Nr. 41,271 1000 Fr., Nr. 69,705 1000 Fr., Nr. 26,994, 38,083, 46,300, 52,873, und 64,536 jede 100 Fr.

Literarisches. Roland und Hildegunde, von Dr. A. Gebhard. Wir begrüßen hier eine neue poetische Bearbeitung der Rolandsage durch einen vaterländischen Dichter, der zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit tritt. Während nach der verbreitetsten Sage Roland, Schwertsohn Karl's des Großen, nach tapfern Thaten in Spanien durch die Basten bei Roncesvalles überfallen umkommt, behandelt unser Dichter die Erzählung, welche ihn dort schwer verwundet fallen, durch die Liebe einer ihm unbekannt als Diener verkleidet folgenden Maurin retten, dann aber, als sie sich ihm offenbaret, in der Sehnsucht nach Hildegunde an den Rhein zurückkehren läßt. Hildegunde aber glaubt ihn todt und hat den Schleier genommen. Roland baut ihrem Kloster Nonnenwerth gegenüber die Burg Rolandsdied, wo er in einsamer Trauer seine Tage schließt. Um diese einfache Erzählung, die uns ähnlich in Schiller's „Ritter Toggenburg“ entgegentritt, hat aber der Dichter den ganzen Zauber der Romanik gegossen, und in den fähigen Thaten und der treuen Liebe des Ritters bis zum Tode und in der zarten Minne und innigen Gottergebenheit der deutschen Jungfrau und ihrem tiefen Schmerz die Kraft und Sobeit einer glaubenshaften Zeit gefeiert, und in glücklicher Einkleidung diese sittliche Kernhaftigkeit des Mittelalters unsern Tagen mit ihrem Jagen nach äußerem Schein und Schimmer, nach Geld und Gut und Genuß, und mit ihrer unwahren und thatenlosen Liebesempfindelkeit entgegengesetzt. Die Gedanken sind schön und eel, die Sprache ist fließend und voll Kraft und Schwung, die Verse zeichnen sich durch Korrektheit ihres Baues und Reinheit des Reimes aus. Das Buch selbst (87 Seiten in klein Oktav) ist am Schluß des Jahres 1857 bei Dunder in Berlin in würdiger und geschmackvoller Ausstattung erschienen, und wird vom Leser nur mit unferm Wunsch verlaßen werden, dem Dichter auf ähnlichem Feld bald wieder zu begegnen. — u. —

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Perm. Kroentlein.

Zusammenstellung

der auf den verschiedenen Marktsstätten des Großherzogthums vom 23. bis 30. April 1858 vorgekommenen Fruchtverkäufe.

Marktsstätte.	Weizen.		Kernen.		Boggen. (Korn.)		Gerste.		Spezl.		Haber.		Halbweizen.		Molger.		Welschforu.	
	Quantum	Preis	Quantum	Preis	Quantum	Preis	Quantum	Preis	Quantum	Preis	Quantum	Preis	Quantum	Preis	Quantum	Preis	Quantum	Preis
Donndorf	22	10 40	65 7	9 50	—	—	16 5	8 25	—	—	5 6	6 40	—	—	3 6	6 20	—	—
Donaufchingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	6 50	—	—
Engen	72	10 10	155	10 15	2	6 30	45	7	—	—	11 5	5	—	—	—	—	—	—
Hilzingen	—	—	159	9 30	4	7	—	—	—	—	19	6 50	—	—	—	—	—	—
Höfingen	—	—	332 1/2	10 23	1	6	—	—	—	—	48 5	4 28	—	—	—	—	—	—
Wardorf	—	—	401	9 33	—	—	—	—	—	—	78	5	—	—	—	—	—	—
Weslich	—	—	4	10	3	9 30	—	—	—	—	7	6 50	—	—	—	—	—	—
Neustadt	96	9 43	—	—	—	—	—	—	—	—	7	6 50	—	—	—	—	—	—
Hüllendorf	356	10 7	—	—	27 1/2	6 15	38	6 16	—	—	7	5 26	—	—	—	—	—	—
Katolzhell	—	—	—	—	3 1/2	5 15	—	—	—	—	41 1/2	4 52	—	—	—	—	—	—
Stodach	—	—	229 1/2	10 16	3 1/2	5 15	—	—	—	—	32 1/2	5 12	—	—	—	—	—	—
Ueberlingen	—	—	1154 1/2	9 52	29	5 20	23 1/2	5 33	—	—	90	4 51	—	—	—	—	—	—
Willingen	—	—	275	10 18	7	8 17	13	8 6	—	—	175	6 7	—	—	32	6 51	—	—
Emmendingen	63	12	—	—	8	8	—	—	—	—	11	6	—	—	—	—	—	—
Engingen	105	11 30	—	—	5	6 40	28	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettelheim	52	11 20	—	—	3 1/2	6 30	—	—	—	—	7 1/2	5 13 1/2	—	—	2 1/2	6 20	—	—
Freiburg	485 1/2	11 45	—	—	52 1/2	7 27	4	6 20	—	—	70 1/2	6 27 1/2	—	—	21	6 15	—	—
Kandern	—	—	30	11 40	20	6 40	50	5 36	—	—	—	—	—	—	20	8 20	—	—
Örsach	83 1/2	11 18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55 1/2	6 34	—	—
Müllheim	36	11 30	—	—	5	6 30	10	6	—	—	3	5 30	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	13 1/2	10 30	162	10 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	189	11 20	—	—	109	6 50	62	5 40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	—	—	—	—	2	7 10	—	—	—	—	4	5 40	—	—	—	—	—	—
Waldkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	9	11 3	—	—	14	7 51	2	7 30	—	—	12	5 36	—	—	—	—	—	—
Baden	4	12	48	12 24	4	8 20	5	8	—	—	84	6 30	—	—	—	—	—	—
Bruchsal	5	10 28	66	10 34	—	—	13	7 15	—	—	62	5 44	—	—	18	8 25	—	—
Bühl	—	—	—	—	19	8 6	10	8	—	—	7	6 4	—	—	—	—	—	—
Durlach	11	10 17	296	11 1	—	—	4	7 15	—	—	85	5 41	—	—	4	9	—	—
Gengenbach	14 1/2	11 18	—	—	0 1/2	8	—	7 30	—	—	11 1/2	5 54	—	—	7 1/2	9 17	—	—
Gernsbach	4	11 40	35	11 48	22	9 20	—	—	—	—	12	6 30	—	—	—	—	—	—
Haslach	28	12 17	23	10 36	28	7 36	14	7 42	—	—	46	5 39	—	—	16	9 24	—	—
Karlsruhe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	75	5 46	—	—	—	—	—	—
Lahr	143 1/2	11 42	—	—	3 1/2	7 47	24	6 36	—	—	13	5 39	—	—	17 1/2	9 18	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Offenburg	190 1/2	11 20	—	—	1 1/2	8 10	20 1/2	7 30	—	—	24	6	—	—	32	9 30	—	—
Pfaffenau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pforzheim	—	—	72	10 45	—	—	—	—	—	—	9	6 12	—	—	—	—	—	—
Rastatt	2	10 30	5	11 30	2	8 20	2	7 20	—	—	3	6	—	—	—	—	—	—
Rosbach	16	12 18	—	—	8	8 51	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Siebelberg	—	—	27	8 57	1	8 30	38	7 45	—	—	10	6 10	—	—	4	10	—	—
Wertberg	130	9 16	99	8 53	—	—	90	7	—	—	51	5 46	—	—	—	—	—	—
Rach dem Rheine: Bruchsal	3tr.	—	56	4 38	—	—	—	—	—	—	74	4 18	—	—	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosbach	—	—	213	4 18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Karlsruhe, den 5. Mai 1858.

Groß. Centralstelle für die Landwirtschaft.

D.714. Donaueschingen. Tiefbetäubt zeigen wir unsern Verwandten und Freunden an, daß es dem Allmächtigen gefallen habe, uns gestern Abend 9/9 Uhr unser innig geliebtes Söhnchen Karl Friedrich in einem Alter von 1 1/2 Jahren nach blühiger Krankheit durch den Tod zu entziehen.

Donaueschingen, den 4. Mai 1858. Amtsrichter A. Hert. Karoline A. Hert, geb. Groß.

D.745. In der Universitätsbuchhandlung von Adolph Emmerling in Heidelberg erscheint binnen Kurzem:

Kurzer Abriss der Geographie, Geschichte und Statistik des Großherzogthums Baden. Für Schulen bearbeitet von Dr. Josef Bader, Archivar.

Bei dem Mangel einer solchen Schrift für Schulen dürfte obiges Werkchen als ein zeitgemäßes und zweckmäßiges Handbüchlein für Lehrer und Schüler begrüßt werden, dessen Verbreitung wir durch einen möglichst billigen Preis fördern. Das Ganze wird ungefähr 10 - 12 Bogen füllen.

Heidelberg, im Mai 1858. Adolph Emmerling.

D.240. Gegen portofreie Betragesendung kann ebenfalls portofrei von der Galm'schen Buchhandlung in Würzburg bezogen werden: Statt à 4 fl. 48 kr. für à 1 fl. 12 kr. Rheinisches Taschenbuch 1855 und 1856.

Mit prachtvollen Stahlstichen nach den berühmtesten Meistern. Mit Goldschnitt elegant gebunden.

Dieses Taschenbuch hat von je her in der Lesewelt eine günstige Aufnahme gefunden, da es nur Novellen und Poesien von den berühmtesten Schriftstellern, nebst sehr prachtvollen Stahlstichen enthält.

D.507. Karlsruhe. Römischer Cement von Vassy-les-Avallon aus der Fabrik des Herrn Gariel ist in neuer Sendung angekommen und formwährend bei mir zu haben.

Karlsruhe, den 29. April 1858. Heinrich Rosenfeldt.

D.679. Grünwinkel. Mastvieh-Versteigerung. Dienstag den 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr, verheirathete ich 12 Stück fetter Kühe; wozu die Liebhaber höflich einlade.

G. Sinner.

D.642. Durlach. Güter, Haus, Keller u. Fasserversteigerung. Montag den 17. Mai d. J., 2 Uhr, lassen die Erben der Philipp Leber'schen Eheleute auf dem Rathhaus in Durlach versteigern:

Ein zweistöckiges Wohnhaus in der Kirchstraße Nr. 8 in Durlach, mit großer Scheuer, 2 Stallungen, großem, gewölbtem Keller und Garten dabei.

Einem gewölbten Keller in der Spitalstraße Nr. 24 in Durlach.

Ca. 20 Stück gute Weinfässer, ungefähr 20 Fuder haltend, in der Kirchstraße Nr. 8.

Ca. 18 ditto, ungefähr 40 Fuder haltend, in der Spitalstraße Nr. 24.

4 große Kelterbutten.

Ca. 6 Morgen Acker und Garten. Wiesen auf Durlacher Gemarkung. Namens der Erben: Christian Griesbach.

D.751. Herrenthal. Verkauf eines Landguts. Der Unterzeichnete hat ein arrondirtes Landgut, bestehend in 2 Wohngebäuden mit 24 Zimmern u. einem Gewächshaus, einem Oekonomiegewölbe und 18 Morgen Garten, Acker und Wiesen besser Qualität, im Auftrag des auswärtigen Kurators der beteiligten Minderjährigen zu verkaufen.

Dieses Anwesen bildet einen der schönsten Punkte des hiesigen, wegen seiner romantischen Lage, seiner besonders guten Luft und seines vorzüglichen Quellwassers alljährlich stark besuchten Badesorts. Ganz nahe an dem Gut führen die den drei durchgehenden Verbindungsstraßen zwischen dem benachbarten Wildbad-Baden und Eittingen-Gernsbach vorbei. Der Preis des Anwesens ist bei sehr günstigen Zahlungsbedingungen billig gestellt.

Portofreie Anträge sieht man entgegen. Den 5. Mai 1858. Schultheiß & Verw.-Aktuar: Deutter.

D.689. Nr. 5340. Karlsruhe. Fahrnißversteigerung. Aus dem Nachlaß der Regelschmied Renner's Witwe, Barbara, geborne Widmayer, werden am Dienstag den 11. Mai 1858, von früh 9 Uhr an, in der Wohnung der Erblasserin, Kronenstraße Nr. 45:

Gold und Silber, Bettzeug, Weißzeug, Schreinwerk, Küchengeräthe und sonstige verschiedene Fahrniße gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Karlsruhe, den 1. Mai 1858. Großh. bad. Stadtamts-Referat. G. Gerbard. vlt. Müller.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

Um dem schmächtlichen Treiben einer Anzahl betrügerischer Pfuscher und Quacksalber aus meiner Gemeinde Gais ein Ende zu machen, erkläre ich hiemit allen Bruchleidenden, denselben auf frankirte Briefe gratis meinen Rath und meine vielfährigen Erfahrungen mitzutheilen, aus welchen hervorgeht, daß auch alle zurücktretenden Brüche geheilt werden können.

Gezeichnet: Dr. med. J. Kaspar Menet, B.538.] Wollsen- und Bade-Kurort Gais, Kt. Appenzell A. Rh. (Schweiz).

Baderöffnungs-Annonce. Wolfach im Kinzigthal.

Mineral- und Kiefernadel-Bad.

Die voriges Jahr von Göringer errichtete, nun von einer Privatgesellschaft hiesiger Einwohner (unter der Direction des Grüners derselben) übernommene Kiefernadel-Badanstalt wurde dieses Frühjahr noch vollständig eingerichtet und ausgebaut. Dieselbe wird am 1. Mai eröffnet, und es werden sowohl vorzüglich zubereitete Ziegen-Wollsen, alle Sorten Mineral-Wasser, sowie auch alle Arten Kiefernadel-Bädern-Dampf- und Kiefernadel-Gas-Einathmungs-Bäder abgegeben.

Die Kiefernadel-Bäder, welche anerkannt das sicherste und schnellste Heilmittel gegen Rheumatismus, Gicht (Lähmung, Gelenksteifigkeit) und sehr heilsam gegen Hautkrankheiten, Scropheln, Bleichsucht, Nerven- und Brustleiden, Krämpfe, Schleimflüsse und Hämorrhoiden sind, was schon im ersten Jahre des Bestehens der hiesigen Kiefernadel-Badanstalt hinlänglich nachgewiesen wurde, läßt uns auch in dieser Sommer-Saison einen frequenten Besuch erwarten, wozu wir unter Zusicherung einer pünktlichen, sorgfältigen Bedienung höflich einladen, und zugleich mittheilen, daß auch mehrere Wohnzimmer zur Aufnahme der Kurgäste im Badhaus gut mobilirt hergerichtet wurden.

Die Preise der Wohnungen und Kost, sowohl in Privat- als auch in den Gasthäusern, sind: Ein gut mobilirtes Zimmer mit 1 Bett per Woche à 2 fl. 48 kr., 4 fl. 12 kr., 4 fl. 40 kr. u. 5 fl. 36 kr.

Das Frühstück: eine Portion 2 Tassen Kaffee mit Brod 14 kr., eine Portion Suppe 4 - 6 kr. Mittagessen: einzeln und an der table d'hôte à 24 kr., 36 kr., 40 kr. und 48 kr. per Person.

Nachts wird nach der Karte gespeist; eine Portion Suppe 4 - 6 kr., eine Portion Gemüse 6 - 8 kr., eine Portion Braten 8 - 12 kr., eine Portion Compot 8 - 10 kr.

Weine: Marktgräser oder Zehlwine guter und besser Qualität per Schoppen 8, 10 und 12 kr. Zugleich empfehlen wir die in unserer Badanstalt fabricirten Kiefernadel-Präparate, als Kiefernadel-Decoct, -Schnitz, -Extract, -Del-Seife, zur geneigten Abnahme an Badanstalten, Spitäler, Privaten und auf Kommissionslager.

Wolfach, im April 1858. Die Direction der Kiefernadel-Badanstalt.

Ziehung am 1. Juni 1858 der Prämienheine des Kurf. Hessischen Staats-Anlehens vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14 mal fl. 70000, 22 mal fl. 63000, 24 mal fl. 56000, 60 mal fl. 14000, 60 mal fl. 7000, 60 mal fl. 3500, 120 mal fl. 2625, 180 mal fl. 1750 etc. etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienheine mindestens erhalten muß, beträgt 96 1/2 fl. Original-Prämien-Scheine dieses Anlehens kosten fl. 73 1/2 und werden solche nach der Ziehung à fl. 70 wieder zurückgenommen.

Die Theilnehmer, welche diese Prämien-Scheine nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von fl. 3. 30 kr. für jeden verlangten Prämien-Schein einzusetzen.

Die Beteiligungen an diesen Verlosungen ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt. Pläne und jede gewünschte Auskunft werden auf bereitwilligste ertheilt. Aufträge sind direkt zu richten an Anton Horix, Staats-Effekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Nach Sydney, Australien, Armu, Kapitän Rosenthal, Mannheim.

Segel von Bremen den 5. Juni der Dreimaster worauf sich eine Anzahl lediger Männer und Familien, die als Schäfer, Ackerbauer oder Weingärtner in Australien Dienste nehmen wollen, zur freien Uebereinfahrt annehmen kann.

Gutverkauf. D.487. In Scherzingen, ungefähr zwei Stunden von Freiburg, an der nach Basel führenden Eisenbahn gelegen, ist ein größeres Landgut, bestehend

a) in einem neu und bequem eingerichteten Wohnhaus mit einem anstoßenden kleinen Park, Obst- und Gemüsegarten, worin ein Treibhaus - 3/2 Jauchert groß;

b) in einer Pächterwohnung, mehreren Pferde- und Rindviehstallungen, Scheuern, Fruchtschütte, zwei gewölbten Kellern und Hofraume;

c) aus ungefähr 150 Morgen Güter, Ackerfeld, Wiesen, Reben und Wald, so gleich aus freier Hand zu verkaufen.

Auch können die Gebäulichkeiten mit einem geringern Gütercomplex abgegeben werden. Ueber das Weitere gibt die Expedition dieser Zeitung Auskunft.

D.760. Konstanz. Landgutsverkauf zu Egg am Bodensee. Eine Stunde von Konstanz, 2 Stunden von Hebersingen, 1 1/2 Stunde von Weersburg, 1/2 Stunde von der Insel Mainau, dieser gegenüber, und unmittelbar an das Ufer des Bodensees sitzend, wird ein Landgut verkauft, bestehend aus: 7 Morgen Wiesen, 5 Ackerfeld, 3 Baumgarten, 7 Wäldungen, 1/2 Rebfeld, Alles grundzins- und zehntfrei.

Der Theil des Gutes, welcher an den Bodensee stößt, ist mit einer ganz guten Mauer von Quadersteinen eingefast. Auf dem Gute stehen ein massives und wohl unterhaltenes, dreistöckiges Wohnhaus, welches 5 bezugbare und 2 unbezugbare Zimmer, 2 Kaminen, 2 Küchen, 2 Speicher und 2 vorzügliche Keller, wovon einer gewölbt ist, enthält; ferner eine Scheune, neu gebaut, mit Stallung zu 7 Stück Vieh, Holz- und Wagenremise, Laubhof, Wäldchen und Brennhaus, sammt einem Zimmer für einen Knecht; endlich 2 Schweineställe.

Verkauf gußeiserner Vasen.

D.754. Zwei gußeiserner Vasen, 17 Zoll Durchmesser, 1 Fuß hoch, sehr geschmackvoller Façon, sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Ztg.

D.766. Nr. 6547. Pforzheim. (Kahnung.) Der wegen Diebstahls zu Justizhausstrafe verurtheilte Antreidergefell Ebnome von Pforzheim hat in der letzten Nacht Gelegenheit gefunden, aus dem hiesigen Spital, wohin er wegen Krankheit verbracht werden mußte, zu entweichen, wobei er einen noch neuen wollenen Teppich, zwei Leintücher, zwei Kissen-überzüge, ein Handtuch, einen Kessel und ein Messer mit sich fortnahm.

Wir bitten, auf diesen Menschen zu fahnden und ihn im Betretungsfalle wofürverhaft an uns abzuliefern.

Signalment: Alter, 28 Jahre; Größe, 5' 7"; Statur, groß und schlank; Gesichtsfarbe, blaß; Gesicht, bager; Irig beim Entweichen einen grauen Sommerrock und Hosen von bemeissen Zeug. Pforzheim, den 5. Mai 1858. Großh. bad. Amtsgericht. G a r t e r.

D.755. Nr. 4626. Kenzingen. (Urtheil und Kahnung.) J. H. S. gegen Raver Müller von Ringsheim, wegen Betrugs, zum Nachtheil des Sternemwirts Paag von Weisweil, hat das Großh. Amtsgericht Kenzingen durch Urtheil vom 3. Mai 1858 zu Recht erkannt:

Raver Müller von Ringsheim sei des Betrugs, zum Nachtheil des Sternemwirts Paag von Weisweil, im Betrage von 2 fl. 42 kr.; ferner der Unterschlagung zum Nachtheil desselben, im Betrage von 4 fl., für schuldig zu erklären und deshalb in eine Arreststrafe von 10 Tagen und in die Strafprozess- und Urtheilsvollstreckungsstellen zu verurtheilen. Zugleich wird derselbe verurtheilt, dem Sternemwirts Paag in Weisweil binnen 14 Tage an der Zwangsverrechnung 6 fl. 42 kr. Entschädigung zu bezahlen.

Wir bitten, auf den Verurtheilten, dessen Aufenthalt unbekannt und dem auf diesem Wege das Urtheil eröffnet wird, zu fahnden, und uns den Aufenthaltsort desselben anzuzeigen. Kenzingen, den 3. Mai 1858. Großh. bad. Amtsgericht. S i m m e l.

D.759. Nr. 2460. Redarbischofsheim. (Kahnungsurtheil.) J. H. S. gegen Johann Lichtberger von Bauerbach, wegen Körperverletzung.

Der Angekludigte ist heute anber eingeliefert worden, weshalb unser Ausschreiben vom 21. v. Mts., Nr. 2213, zurückgenommen wird. Redarbischofsheim, den 3. Mai 1858. Großh. bad. Amtsgericht. S c h e u e r m a n n.

D.749. Nr. 8885. Badstätt. (Aufforderung.) Johann Schaller und seine Ehefrau, fides, geb. Leber, von Roggenbüschel, welche im Jahr 1817 nach Amerika ausgewandert sind und seit dem Jahr 1834 keine Nachricht mehr von sich gegeben haben, werden aufgefordert, sich binnen 3 Jahre schriftlich darüber zu melden, widrigenfalls sie verfallen erklärt und ihr Vermögen den rechtmäßigen Erben in fürsorglichen Besitz gegeben werden soll. Badstätt, den 1. Mai 1858. Großh. bad. Bezirksamt. Dr. Schmieder.

D.684. Nr. 6120. Buchs. (Aufforderung.) Der ledige Johann Knopf von hier, welcher im Jahr 1846 ohne Zurücklassung einer Vollmacht nach Nordamerika ausgewandert ist, hat seit dem Jahr 1847 keine Nachricht mehr von sich gegeben; auch ist auf sonntägigen Wege nichts von ihm in Erfahrung gebracht worden. Derselbe wird aufgefordert, sich zu melden und über sein dahier befindliches Vermögen zu verfügen, und zwar binnen 3 Jahren schriftlich, ansonsten für verfallen erklärt und sein Vermögen seinen erbrechtlich berechtigten Verwandten gegen Siderentstellung in fürsorglichen Besitz würde gegeben werden. Buchs, den 1. Mai 1858. Großh. bad. Oberamt. L e i b e r.

D.746. Nr. 5034. Eittingen. (Schuldenliquidation.) Franz Bernhard Geleute von Eittingen wollen mit ihren volljährigen Kindern Ernst und Katharina nach Amerika auswandern. Forderungen sind Donnerstag den 20. d. Mts. darüber anzumelden. Eittingen, den 4. Mai 1858. Großh. bad. Bezirksamt. R u t h.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch, 5. Mai. Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.